

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorkäste frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando; für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 1.

Telegraphisch-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidenten“ in Berlin, Gaafenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nr. 243.

Sonnabend den 17. Oktober 1891.

IX. Jahrg.

Die Bündnisfähigkeit Englands

In einem Artikel der „Preussischen Jahrbücher“ sehr treffend behandelt. Der Verfasser führt darin aus, daß um das britische Reich sich zwar die Gefahren von allen Seiten zusammenziehen, daß aber die größte Gefahr immer die russische bleibe. Sie habe sich eben wieder auch in Zentralasien gezeigt, wo englische Forscher bei der Annäherung an das Gebiet der sagenumflossenen Hochgebirge Pamir höflich eingeladen wurden, umzukehren, da hier russisches Gebiet sei. Die Stellung, die sich England in Asien zur Vertheidigung Indiens schaffen wollte, sei mit der russischen Besetzung des Pamir theils umgangen, theils unmittelsbar unter das Feuer genommen. Das englische Phlegma läßt indes durch alle Wetterzeichen nicht aufgedeckt. Freilich können nicht alle Engländer auf dem Standpunkte, die Behauptung Indiens wie Egyptens für eine Geldfrage anzusehen. Auch diese Engländer denken ungefähr: „Die Gefahr zieht sich zusammen, das ist nicht zu leugnen, aber bevor ihre Blitze niederfallen, kann manches Heilsame und Zutragliche sich ereignen.“ Sodann heißt es weiter:

„Im Stillen rechnet wohl jeder Engländer auf den Dreieckskrieg, wobei aber England die Hand fest auf den Taschen halten soll und keine Gefahr irgendwelcher Art laufen darf. Hier nun tritt die Gefahr ein, von der kürzlich Fürst Bismarck publizistisch gesprochen hat, daß der Wagen des Dreiecksbundes auf ein falsches Geleis gerathen kann, auf dem die verderbliche Fahrt nicht auszuhalten ist. Unter den Männern, die sich mit der That manchen geben, der es für sehr werthvoll hält, bei einem Kampfe des Dreiecksbundes wider die Angriffsmächte die Mitwirkung Englands zu erlangen. Denn England ist bis zur Stunde die erste Kapitalmacht und die erste Flottenmacht der Welt. Dennoch ist die Rechnung falsch, welche diesen Wunsch hervorruft. Es giebt nämlich kein Mittel, die redliche, ernste Mitwirkung Englands zu erlangen. Käme es wirklich zu einem förmlichen Bündnisse mit England, so würden Englands Leistungen für den Bündniszweck so lau und lähmend sein, wie sie es immer gewesen sind. Desto größer würde die englische Anteilnahme am Siegespreise sein. Seine Mittelmeerflotte wird wohl unter allen Umständen in Bewegung setzen, um die völlige Unterwerfung Italiens durch Frankreich zu verhindern. Allein selbst die englische Flotte wird kaum hinreichen, die italienische und außerdem noch gegen eine russisch-französische Flotte zugleich die deutsche und die englische Küste zu schützen. Jedenfalls wird England versichern, daß es zu dieser Leistung nicht im Stande sei. Daher wäre es als Mitglied eines förmlichen Bundes kein wirksames Mitglied für den Kampf, wie ein sehr störendes Mitglied für den Frieden, bei dem es die ungeheuren Ansprüche der englischen Weltstellung würde nicht haben wollen.“

Wie man sieht, vertreten die „Preussischen Jahrbücher“ genau den Standpunkt, den wir stets eingenommen haben, indem wir nicht aufhörten, den Illusionen bezüglich der englischen „Freundschaft“ entgegen zu treten.

Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Ein Roman aus der Finanzwelt von Hans von Allenstein. (Nachdruck verboten.)

(29. Fortsetzung.)

Es kamen Augenblicke, welche an seine Selbstbeherrschung fast unerfüllbare Aufgaben stellten, Augenblicke, in denen ein ruhiger Kopf oder Rettung bringen konnte. Die Ruhe des Herrscher aber, der genau wußte, was im nächsten Augenblicke eintreten konnte, vermochte seine Erregung nicht zu bemeistern. Er zitterte und bebte am ganzen Körper. Brennendes Roth überlief seine Wangen, dann überzog sie wieder Leichenblässe. Er vermehrte seinen greifen Chef, dem er sich vor wenigen Stunden noch überlegen gefühlt hatte, denn nur er allein konnte beurtheilen, wie gewaltig die geistige Arbeit war, welche er mit dem überaus großen Anstrengungen erliegen werde. Er sah jedoch Auge um Auge, Zahn um Zahn, während mitten auf der Stirn ein Ausbruch lag, der allein andeutete, daß hinter ihr unermüdbare Kräfte thätig waren, aus der Arbeit eines Lebens die Ehre zu retten.

Markus Sternfeld war erbitterter gegen seinen Gegner in dem Kampfe gegangen als er es selbst für möglich gehalten. Er hatte er Tobias Wohlgemuth gehaßt, weil ihn sein Vater nicht in ihm den Mann, der seine Jugendjahre freudlos gemacht hatte, denn Jakob Sternfeld, der Hausfänger, war bitterarm geworden und Markus Sternfeld war im Glend ausgewachsen, das hatte Tobias Wohlgemuth verschuldet.

Lange Jahre hindurch war er ein stiller Gegner der Firma Wohlgemuth gewesen; sein Herz frohlockte, als er zu der Erkenntnis kam, daß es möglich sein könnte, den geachteten Handelsmann zum schimpflichen Bankerott zu zwingen, aber jene tödtliche Feindschaft, die er jetzt gegen seinen Gegner fühlte, war erst

Politische Tageschau.

Die „Hamb. Nachr.“ führen in einem Leitartikel aus: In den leitenden russischen Kreisen herrsche die Ueberzeugung, daß, so lange der jetzige Zar regiere und Giers Minister des Aeußern sei, kein Krieg gegen Deutschland entstehen könne. Der Zar werde die jetzige Stellung Rußlands nicht aufs Spiel setzen, um für Frankreich die Rastanten aus dem Feuer zu holen.

Zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland sollen Verhandlungen zollpolitischer Natur schweben. Wie es heißt, würde Deutschland Konzeptionen in bezug auf die Einfuhr von amerikanischem Mais und Maismehl, die Vereinigten Staaten aber solche bezüglich des deutschen Rübenzuckers machen. Thatsache ist, daß sich die deutsche Regierung für die Mitverwendung des Mais als Brotforn lebhaft interessiert. Es haben Versuche mit der Herstellung von Brot aus einer Mischung von Roggen- und Maismehl stattgefunden, die, wie man hört, recht befriedigend ausgefallen sind. Wenn es gelingt, dem Mais eine größere Verbreitung bei uns zu geben, so würde damit Deutschland auch in eine gewisse Unabhängigkeit von Rußland hinsichtlich der Roggenzufuhr gebracht.

Die Landtagswahlen im Königreiche Sachsen haben den Sozialdemokraten einen Gewinn von mindestens drei Mandaten gebracht. Die Jeche mußten die Deutsch-freisinnigen bezahlen, welche vier Mandate verloren haben. Bekanntlich waren auch bei den badischen Landtagswahlen die Sozialdemokraten vom Erfolg begünstigt, indem sie zwei der übrigen durchbrachten und damit in den ihnen bisher verschlossenen badischen Landtag eindringen. Mit der Aufhebung des Sozialistengesetzes hat die Sozialdemokratie auch für die Wahltagitation eine größere Freiheit erlangt, sie hat sich wieder ungehindert organisiren können, wozu noch die Taktik eines maßvolleren Auftretens nach außen kommt. Diese Umstände haben zusammengewirkt, ihr bei den Landtagswahlen in Baden und Sachsen Erfolge zu verschaffen. Die Erfolge wurden in Sachsen, wie gesagt, auf Kosten der Freisinnigen erzielt. Dieselbe Erscheinung wird voraussichtlich bei den nächsten Reichstagswahlen noch schärfer hervortreten. Sie entspricht ganz den Erfahrungen, die vor Erlaß des Sozialistengesetzes gemacht wurden.

Der jetzige König von Württemberg hat aus der ersten Ehe nur eine Tochter, aus der zweiten keinen Sprößling. Damit ist die Wahrscheinlichkeit gegeben, daß der Thron von Württemberg künftig an die herzogliche Linie von Württemberg und damit an einen katholischen Fürsten falle. Für diese Eventualität ist folgende Bemerkung des katholischen „Westfälischen Volksblattes“ von Interesse: „Wir würden natürlich eine Vermehrung der sehr spärlichen katholischen Herrscherhäuser in Deutschland gern sehen; aber die Befürchtungen auf protestantischer Seite, als ob unter einem katholischen Herrscher der Katholicismus in Württemberg zur Herrschaft gelangen würde, halten wir für unbegründet. Ein katholischer Fürst, dessen Unterthanen zu zwei Drittel prote-

entstanden, als er ihn mit kalten Worten als einen Geschäftsmann entlarvte, der unlautere Mittel anwandte, um sich Vortheile zu sichern.

Der gefährliche Geldmann hörte sich gern im Kreise seiner abhängigen Schmeichler als einen Mann rühmen, der jeden Gegner erst massenlos mache, um ihn dann zu überwinden. Bei Tobias Wohlgemuth war ihm das alte Spiel nicht geglikt; was ihn aber mit Wuth erfüllte, war, daß der von ihm innerlich als ohnmächtig verspottete Gegner ihn noch in letzter Stunde tödtlich in seiner Eitelkeit verletzt hatte. Er, der gewandte Geschäftsmann, der tausend Wege wußte, um sich an ein scheinbar unerreichtes Ziel heranzuschleichen, war von Tobias Wohlgemuth in einer Weise entlarvt worden, welche ihm die Achtung der Besserdenkenden raubte und ihn unter Seinesgleichen lächerlich machte.

Den Geldmann überwältigte eine Erregung, welche ihm die kalte Ruhe raubte, denn wenn er den Vorfall mit nüchternem Verstande geprüft hätte, würde er sich gesagt haben, daß er doch nicht bedeutend genug war, um die Theilnahme der Börsenleute für lange Zeit zu fesseln. Nur für einen Augenblick war er beachtet worden und dieser hatte allerdings die Interessen des auf geheimen Wegen Ertrappten geschädigt, aber es war doch fraglich, ob nicht die Angabe, daß über acht Millionen bereits an der Kasse von Tobias Wohlgemuth anstandslos bezahlt worden waren, viele Spekulantenthermals irre gemacht hatte. Die Worte des gewiegten Banquiers waren sorgsam berechnet gewesen; sie hatten mitten in das Mißtrauen den Zweifel gesät und dieser mochte es gewesen sein, der manchen Anhänger aus der Schaar des Banquiers Markus Sternfeld fortzog.

Mit tosendem Ingrimm in der Brust führte Markus Sternfeld den Kampf gegen seinen Gegner. Er bot die ganze Kraft seines Geistes auf, um sich auch nicht den kleinsten Umstand entgehen zu lassen, den er zu seinem Vortheil und zum Verderben seines Gegners benutzen zu können glaubte.

Alle jene Manöver jedoch, in denen er Meister war, mit denen er die gewiegtesten Größen des Geldmarktes getäuscht hatte,

stantisch sind, muß unter Umständen um des lieben Friedens und des Vertrauens willen noch zurückhaltender gegen die katholischen Wünsche sein, als ein wohlmeinender protestantischer Fürst.“

Gegenwärtig halten die deutschen Sozialdemokraten in Erfurt ihren Parteitag ab. Es handelt sich hier hauptsächlich um die Feststellung des neuen Programms. Der Entwurf desselben ist radikaler, als das bisherige Programm, indem er ausschließlich auf der Grundlage der Marx'schen Lehren beruht. Das bisherige Programm war Kompromißarbeit, es enthielt zahlreiche Anklänge an den Lassalleanismus, die nun beseitigt werden sollen. Gemildert wird der Programmtext in Erfurt sicherlich nicht werden, eher verschärft. Die Auseinandersetzungen zwischen den „Alten“ und „Jungen“, welche letztere die Fraktionstaktik eines in der Form maßvolleren Auftretens verwerfen und deshalb die „Alten“ scharf befehlen, darf nicht darüber täuschen, daß mit der Annahme des Programmtextes die Sozialdemokratie die letzten Fäden zerreißt, welche zwischen ihren Bestrebungen und der heutigen Gesellschaftsordnung bisher etwa noch vorhanden waren. — Am Sozialistentag nehmen etwa 300 Delegirte theil. Singer eröffnete am Mittwoch um 7 Uhr abends die Sitzung, indem er ausführte, wenn es sich bei dem Hallenser Parteitag um die Schaffung der Grundlagen gehandelt habe, so handele es sich jetzt um den weiteren Aufbau und die Führung des Kampfes. Die vorgeschlagene Geschäftsordnung wurde angenommen. Singer und Cloß (Halle) wurden zu Vorstehenden gewählt. — In der gestrigen Sitzung erstattete Abg. Auer den Geschäftsbericht des Parteivorstandes. Am Schluß seiner Ausführung rief er der Opposition (den „Jungen“) zu, sie möge ihre Anschuldigungen beweisen oder sie widerrufen, sonst sei das Tischstuch zwischen ihnen entzwei. Das „Herausfliegen“ scheint also in Erfurt praktisch gelöst werden zu sollen.

Die „Straßburger Post“ veröffentlicht ein Schreiben des Reichstagsabgeordneten Höffel, eines eingeborenen Elässer Arztes, ansässig in Bischweiler, in welchem derselbe sagt, Donghi habe von der Stimmung im Elsaß keine Ahnung; die Zeit habe ein Stadium der Versöhnung herbeigeführt; eine Generation sei herangewachsen, die von Frankreich nichts mehr wissen wolle. Von den Alten habe die große Mehrzahl sich mit den bestehenden Verhältnissen ehrlich abgefunden.

Die Parlamente Oesterreichs und Ungarns sind in voller Thätigkeit. Die Stats beider Länder schließen ohne Defizit ab, was indes nur durch sehr vorsichtige Aufstellung der Budgets erreicht werden konnte. Manche Wünsche mußten zurückgestellt werden, wenn man vermeiden wollte, wieder in den Strudel der Defizitwirtschaft hineingetrieben zu werden.

Die Affäre im Pantheon zu Rom zieht immer noch ihre Kreise. Der französische Kultusminister hat in einem Rundschreiben die Prälaten aufgefordert, künftig an keinen römischen Pilgerfahrten mehr theilzunehmen. Dagegen haben eine Anzahl Bischöfe sehr energisch protestirt; sie wußten selbst, was sie zu thun hätten, die Pantheonaffäre sei nur ein gegen Frankreich vorbereiteter Streich, u. s. w. Jetzt wird auch be-

wurden von Tobias Wohlgemuth durchkreuzt. Vermochte der verzweifelte Kämpfer um seine Ehre auch nicht das sicher drohende Unheil zu beschwören, so ließ er sich doch von seinem heimtückischen Widersacher nichts abringen; seine Geisteskraft, die weit umfassender die Situation im allgemeinen und im besonderen erkannte und in Rechnung brachte, war derjenigen seines Gegners so überlegen, daß er ihm auf seinem meißterhaft geführten Rückzuge Schaden brachte, ohne ihm einen Angriff auf sich selbst zu ermöglichen.

Da bildete sich Markus Sternfeld ein, daß er zum Gelächter und Gespött geworden sei, daß man seine Verluste mit abschälliger Kritik verfolgte, trotzdem es abermals nur verlegte Eitelkeit war, die ihn zu dieser Annahme bringen konnte. Die Börse war viel zu sehr erregt, als daß sie sich eingehend mit Markus Sternfeld beschäftigte hätte; er aber glaubte, daß er Mittelpunkt des kreisenden Stroms der Geldinteressen geworden sei; er empfand die vorsichtige und in jedem Augenblicke schlagfertige Haltung seines Gegners als eine Herausforderung, und ein Gefühl, das aus Eitelkeit und Ehrgeiz gemischt war, reizte ihn, den Fehdehandschuh aufzunehmen.

Heute schwebte aber die Vergeltung als finstere Wolke über dem Geldmanne. Der Fluch, welcher schwer auf seinem Golbe lastete, machte zum ersten Male auf, um den Verstand seines Herrn zu trüben und den Keim zu Größenwahn zu erwecken.

Markus Sternfeld wollte seinem Tobfeinde zeigen, daß er kühner und gewaltiger zu operiren vermöge, als er, der sein ledes Schiff mit letzter Anstrengung aus brandenden Wogen zu retten versuchte. Seine ganze Kapitalkraft warf er in die Waagschale, mit gewaltigen Summen forderte er den Erfolg heraus, aber dieser wandte ihm den Rücken. Jetzt hatte Markus Sternfeld wirklich die Aufmerksamkeit der Börse erregt, — sein Traum begann sich zu erfüllen.

Er war Mittelpunkt des Interesses in dem großen Saal. Aller Augen schauten auf ihn, aber nicht Ehrfurcht lag in den Blicken, sondern jene teuflische Freude, welche die Eier nach Geld in den Herzen der Menschen erweckt, wenn sein ver-

hauptet, in das im Pantheon aufliegende Register seien weder für Viktor Emanuel noch für Italien beleidigende Bemerkungen, sondern lediglich die Worte: „Vive le pape!“ eingetragen worden. Da die Sache Gegenstand einer Interpellation in der Kammer sein wird, darf man wohl einer authentischen Aufklärung entgegensehen.

Die Spaltung innerhalb der irischen Partei ist durch Parnells Tod nicht gemildert worden. Die Anhänger des verstorbenen Parnell wollen nach wie vor eine von der englischen liberalen Partei unabhängige irische Partei bilden und denken nicht daran, sich an der Richtung, an deren Spitze Mc. Carthy steht, anzuschließen. Als Nachfolger Parnells in der Führung der Parnelliten wird Pierce Mahony, ebenso wie Parnell Protestant, genannt. Falls dieser wirklich zur Führerschaft bestimmt wird, so wird man darin eine Demonstration gegen den katholischen Klerus erblicken können, welcher seit dem Ehebruchsprozeß Parnell fallen gelassen hatte.

Die „R. Z.“ veröffentlicht einen Auszug aus einem Privat Schreiben eines hohen türkischen Beamten an einen ausländischen Vertrauensmann, worin betont wird, der Großherzog wolle absolut nichts von einer bestimmten Kabinettpolitik hören, noch viel weniger davon, daß ein Wechsel in der türkischen Politik eingetreten sei. Der Sultan halte ein für allemal an dem Gedanken fest, in der Türkei werde keine andere als seine eigene Politik getrieben; er selbst werde darin nichts ändern, weil die Politik der Pforte auf festen Grundsätzen beruhe. Die „R. Z.“ fügt hinzu, dem Sultan sei sehr daran gelegen, daß Rußland über diese seine Ansichten und Absichten sich keinerlei Irrthum hingebende.

Von serbischer Seite wird der „Pol. Korresp.“ aus Belgrad bestätigt, daß thatsächlich eine hypothekarische Eintragung in der Höhe von zwei Millionen Dinar bei den serbischen Zivilgerichten auf die privaten Liegenschaften des Königs Milan durchgeführt worden sei. Es versteht sich aber von selbst, daß eine derartige Belastung einzig und allein nur den Privatbesitz des Königs Milan treffen kann und daß kein Staats- oder Krongut von demselben berührt wird. Die Regierung siehe demgemäß dieser finanziellen Transaktion gänzlich fern und trage weder irgend eine Garantie für dieselbe, noch könne ihr daraus irgend eine Verpflichtung erwachsen. Nachdem König Milan dem Throne entsagt und sich auch verpflichtet hat, seinen Aufenthalt im Auslande zu nehmen, liege es aber auch vollständig außerhalb des Bereiches der Regierung, ihm bezüglich der Gebahrung mit seinem privaten Vermögen Rathschläge zu erteilen.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Oktober 1891.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin treffen voraussichtlich am Sonnabend von Jagdschloß Hubertusstock wieder in Potsdam ein.

Wie aus Braunschweig geschrieben wird, soll nach einer daselbst eingetroffenen Meldung, der Kaiser und die Kaiserin noch im Laufe dieses Monats zum Besuche des Fürsten zu Stolberg-Bernigerode in Bernigerode eintreffen und zwei Tage als Gäste des Fürsten daselbst zu verweilen gedenken. Der Kaiser hat die Absicht, an einer ihm zu Ehren zu veranstaltenden großen Jagd Theil zu nehmen.

Die Entsendung des Grafen Waldersee zur prinzipialen Taufe in Glücksburg ist der „Saale-Ztg.“ zufolge durch ein sehr huldvoll gehaltenes kaiserliches Handschreiben erfolgt. In politischen Kreisen hat diese Auszeichnung großes Interesse erregt.

Oberhofprediger Dr. Kögel hat wegen seines leidenden Gesundheitszustandes seine Entlassung aus dem Amte eines Generalinspektors der Kurmark erbeten und erhalten.

Der deutsche Gesandte in Washington Graf Arco Valley, der vor kurzem in Berlin eingetroffen war und sich am 12. dieses Monats in der Bergmann'schen Klinik einer Operation unterzogen hatte, ist in der letzten Nacht daselbst im Alter von 46 Jahren gestorben.

In der in Geestemünde erscheinenden „Nordf. = Ztg.“ taucht ein neues Gerücht auf, nach welchem Preußen gegen einige Nachbargemeinden von Wilhelmshafen Gebietstheile am rechten Weserufer an Oldenburg abzutreten beabsichtige. Als abzutretendes Gebiet wird jetzt die Gemeinde Büttel genannt, welche eine preussische Enclave innerhalb des am rechten Weserufer gelegenen, unter oldenburgischer Hoheit stehenden Gebiets bildet. Trotz mehrfacher Dementis scheint sich nunmehr dieses Gerücht zu bestätigen und schon hat es greifbare Gestalt ange-

führerlicher Glanz winkt. Durch den kleinsten Erfolg zu maßloser Gewinnsucht, durch seine schweren Verluste zu immer tollfühnerem Spiel gereizt, brachte Markus Sternfeld allerdings, wie er es geträumt hatte, ein Steigen und Sinken der Kurse hervor, aber er war es, der mit namhaften Verlusten die Kosten des verwegenen Spiels zu tragen hatte.

Von seiner Erregung berauscht, verlor der sonst so kühle Geldmann ganz die Herrschaft über seinen Verstand, vom Taumel erfasst kämpfte er mit stumpfen Waffen der Leidenschaft, wo nur die scharfe Klinge durchdringender Geisteskraft einen Erfolg zu bringen vermochte.

Und da ereignete sich das Unerhörte. Je unfinstiger Markus Sternfeld seine Gelder ins Treffen führte, desto vorsichtiger operirte Tobias Wohlgenuth, um zu retten, was noch zu retten war. Herr Reiser, der ohne Ermüden neben ihm stand gehalten hatte, berechnete mit hochklopfendem Herzen, daß die höchste Gefahr überwunden war, wenn die Haltung des Gegners hatte Tobias Wohlgenuth den Weg gebahnt.

Jetzt hing der letzte gefährliche Posten von der Entscheidung Markus Sternfelds ab. Mit athemloser Spannung blickte Reiser auf den Geldmann, dem aus funkelnden Augen ein heißer Strahl des Hasses brach, ohne daß er seinen Gegner, den kaltsblütig des Erfolges harrenden Handelsheeren, zu beirren vermochte. Vielleicht zum ersten Male in seinem Leben verrecknete sich Markus Sternfeld, er selbst war es, der die Ehre seines Lebens feindes rettete.

Einen Augenblick später fühlte er den Fehler, den er begangen hatte, aber er heilte ihn nicht vom Taumel, sondern riß ihn tiefer hinein.

Aber auch an Tobias Wohlgenuth trat jetzt die Versuchung heran, das Glück hatte ihm gelächelt, sein Genie hatte die

genommen. Es sind bereits beiderseitig Regierungskommissare ernannt, um die Vorarbeiten einzuleiten. Auch hat bereits Ende vorigen Monats in Büttel unter Hinzuziehung des Gemeindevorstandes eine örtliche Verhandlung stattgefunden, an welcher Kommissare des preussischen Ministeriums, der Regierung zu Stade, der oldenburgischen Regierung (Amtshauptmann Scheer aus Brake) und Landrath Dr. Dyes theilnahmen.

Nach der „Allgemeinen Reichs-Korrespondenz“ wird die Marineverwaltung das System der Ergänzung des Mannschafbestandes der Marine insoweit ändern, daß fortan der ganze Bedarf an Mannschaften den Küstenländern entnommen werden soll, um im Anschluß hieran mit dem System des freiwilligen Dienstes möglichst zu brechen.

Offiziös wird jetzt bestätigt, daß die Marineverwaltung ein rascheres Tempo in der Ausführung des Flotten-Ergänzungsplanes von 1888 eintreten zu lassen wünscht, wodurch in dem diesjährigen Etat eine Erhöhung der Forderungen für die Marine notwendig wird.

In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses der bayerischen Abgeordnetenversammlung wurde auch das Eggolsheimer Bahnungsgeld besprochen. Der Generaldirektor erklärte, die Vernehmungen seien noch nicht abgeschlossen, gab aber zu, daß am kritischen Tage die Spurbeschaffenheit der Strecke nicht in Ordnung gewesen sei.

In Ostpreußen wird, wie die „Saale-Zeitung“ mittheilt, eine Petition an den Reichstag vorbereitet, welche die militärische Sicherheit der Grenzdistrikte im Auge hat.

Nach der im kaiserlichen Gesundheitsamt bearbeiteten Statistik über die Verbreitung von Thierseuchen im deutschen Reich während des zweiten Vierteljahrs 1891 hat die Maul- und Klauenseuche in diesem Vierteljahre wiederum nachgelassen und stand am Schlusse desselben erheblich niedriger als beim Beginn.

Leipzig, 15. Oktober. Der bekannte Germanist Professor Zarnde ist heute im Alter von 66 Jahren an einem Darmleiden gestorben.

Ausland.

Wien, 15. Oktober. Zur Theilnahme an der bevorstehenden Jubelfeier des ungarischen Infanterieregiments „Wilhelm I., deutscher Kaiser und König von Preußen Nr. 34“ sind der Oberstleutnant v. Sugo und der Sekondleutnant v. Winterfeld vom preussischen Kaiser Franz-Grenadierregiment Nr. 2 gestern aus Berlin hier eingetroffen, um sich beim Kaiser zu melden. Dieselben sind im Hotel Impérial abgestiegen und sind während ihres Aufenthalts Gäste des Kaisers. Der österreichische Hauptmann Wivenot ist denselben als Begleiter zugetheilt worden.

Paris, 15. Oktober. Der Kriegsminister de Freycinet hat das Ersuchen um Bewilligung zur Herstellung von Erinnerungsmedaillen an den Krieg 1870/71 zurückgewiesen. In der Begründung sagt der Minister: „So groß auch die Ergebenheit, der Muth und die Selbsterleugnung der Kämpfenden von 1870/71 gewesen sein mögen, so scheint es doch, daß keine Veranlassung vorliegt, die Erinnerung an jene Periode unserer Geschichte durch ein sichtbares Zeichen fortbauern zu lassen.“

Paris, 15. Oktober. In Börsentreisen verlautet, daß die russische Anleihe mehrmals überzeichnet sei.

Rom, 15. Oktober. Bonghi telegraphirt an „Popolo Romano“, wenn das „Berl. Tagebl.“ ihn mißverstehe und die Professoren falsch docirten, liege die Schuld nicht an ihm; er habe stets gesagt, daß die elsass-lothringische Frage die europäische Lage verschlimmere, daß aber der Kongreß die Angelegenheit nicht erörtern dürfe. Das sei seine Meinung, die er nicht preisgeben werde. (Herr Bonghi wiegelt ab).

London, 15. Oktober. Der Staatssekretär des Krieges, Stanhope, sagte in einer Rede, die er in Spilsby hielt, daß die britische Regierung ihre Truppen nicht eher aus Egypten zurückziehen werde, als bis die Mission, derentwegen sie dahin entsandt seien, zu Ende gebracht sei. (Da das voraussichtlich nie der Fall sein wird, so bleibt John Bull eben in Egypten sitzen).

London, 15. Oktober. Die „St. James-Gazette“ meint, angeht die Anwesenheit der russischen Truppen in Pamir sei ein lebhafter diplomatischer Schriftwechsel zwischen England und Rußland demnächst zu erwarten. Jetzt, wo man das Vorgehen der Russen gegen afghanische und chinesische Gebietstheile kenne, sei eine gemeinsame Aktion Englands und Chinas gegen das Vordringen der Russen nicht unwahrscheinlich.

furchtbare Gefahr überwunden; seine Firma konnte liquidiren, ohne einem ihrer Gläubiger einen Verlust zu bringen; bei kluger Abwicklung der Geschäfte war es sogar möglich, daß er mit einem nicht unansehnlichen Vermögen den Rest seiner Tage beschließen konnte. Diese Erkenntniß hatte ihm den Alp von der Brust genommen, aber des Menschen Natur gemäß, den das Erreichte reizt, weiteres zu erreichen, fühlte er jetzt heißen Schmerz darüber, daß sein Lebenswerk, der Aufbau der Welt-Handelsfirma Tobias Wohlgenuth, vernichtet werden sollte. Vielleicht war es möglich, durch kluges Handeln einen Erfolg zu erzwingen, vielleicht war das Glück ihm weiter treu, — dann war es möglich, daß sein Haus die furchtbare Krisis überwand — vielleicht. —

Staunend bemerkte Herr Reiser, daß sein Chef von dem geheimnißvollen Zauber der Spielwuth erfasst wurde, die ihn in wenigen Tagen an den Rand der Schande und des Verderbens gebracht hatte und die ihn nun wieder in ihren Reigen zog, um aufs neue die Zukunft der Firma zu gefährden.

Kurze Zeit kämpfte der treue Mann mit sich selbst. Wie oft hatte er sich die Stunde ersehnt, wo er mitten im Getriebe bis zu Wahnsinn erregter Leidenschaften ruhig und kühl mit den Kräften des Geldes operiren wollte, um sich zum Herrn immer größerer Kapitalien und damit immer größerer Macht zu machen. Jetzt fühlte er, wie sich dicht vor seinem Prinzipal ein tiefer Abgrund eröffnete, aber den nur ein schmaler schwankender Steg führte. Er sah den Mann, den er im tiefsten Herzen hochachtete und verehrte, auf die schmale Ueberbrückung zuschreiten, da erfaßte ihn kaltes Grausen.

Das Spiel um Laufenbe ging fort. Tobias Wohlgenuth leitete es mit Glück, Markus Sternfeld erlitt ungeheure Verluste.

(Fortsetzung folgt.)

Petersburg, 15. Oktober. Die Nothlage nimmt zu. Es ist eine Handelskrise zu befürchten, da die meisten großen Handlungshäuser ihre Thätigkeit einstellen wollen.

Kopenhagen, 15. Oktober. Die Zarenfamilie wird am 29. Oktober von Kopenhagen abreisen und sich wahrscheinlich an Bord des „Polarstern“ nach Libau begeben. Von hier soll das Kaiserpaar über Moskau nach der Krim reisen. Die Feier der silbernen Hochzeit wird in Livadia stattfinden. Das häusliche Königspaar soll den Zaren begleiten. Die Nachricht von einem Besuche Berlins wird auch anderweitig entschieden bezweifelt. Die Prinzen Georg und Nikolaus von Griechenland sind gestern nach Berlin abgereist.

Provinzialnachrichten.

Culm, 15. Oktober. (Bau eines Bethauses). Die Gemeindeorgane der Lunauer Parochie beabsichtigen in Baldau, das etwa 10 Kilometer von Lunau entfernt liegt, aus milden Gaben, die zu diesem Zwecke schon reichlich eingehen, im nächsten Jahre ein Bethaus zu bauen, damit den Evangelischen jener Ortschaft und der umliegenden Güter Gelegenheit zur regelmäßigen Ausübung ihrer Andacht geboten werde. Um das Bethaus will man einen evangelischen Friedhof einrichten.

König, 14. Oktober. (Vertrauter Wucherer). In der gestrigen Kammer Sitzung wurde u. a. der Kaufmann Julius Freundlich aus Friedland wegen Wuchers zu 1 Monat Gefängniß und 500 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Am 25. März d. J. sollte der Eigenthümer Friedrich in Br. Friedland bei der hiesigen Sparrasse 600 Mk. zahlen, welche von dieser geliehen hatte. Da er die Summe augenblicklich nicht beibringen konnte, erbat er sich in Begleitung des Rentiers Friedrich Bonin an Freundlich, die 600 Mk. erbat von diesem Wechsel, den B. mit unterschrieb, die 500 Mk. Der freundliche Mann ließ sich dafür von Friedrich 30 Mk. Zinsen zahlen, etwa die Kleinigkeit von 85 Pct.

Okerode, 14. Oktober. (Selbstmorde). Seit Jahr und Tag hat sich hier und in der Umgegend ein Selbstmord nicht ereignet. Jetzt sind nun in den letzten acht Tagen zwei derartige Fälle zu verzeichnen. Am 5. d. M. erhängte sich in der Nähe des Schützenhauses der Ingenieur der Schmidt'schen Fabrik und am 10. d. M. erschog sich der königliche lieutenant Vorchers, Besitzer von Collshof und Pächter der königlichen Domäne Mörken. Während der erstere in einem Zustand von geistiger Umarmung die ungeliebte That vollbracht, haben letzteren jerrüttete Vermögensverhältnisse in den Tod getrieben.

Okerode, 14. Oktober. (Ein Jagdsüchtiger), welches für den treffenden Jäger ein bitteres Nachspiel hatte, bildet hier das Tagesgespräch. Ein in Tafelbude wohnender Bauhandwerker hat das hier an der Försterei Jablonken grenzende Jagdgelände gepachtet. Da aus dem Wald auch öfters Hirsche und Rehe auf das gepachtete Gelände unseres Mannes treten, nimmt dieser die Gelegenheit wahr und erbeutet in der Nähe der Bauhandwerker gestern Abend auf Anstand, glaubte er in der Nähe wieder zwei Hirsche zu vernehmen und gab mehrere Schüsse auf die Thiere ab. Leider aber stellte sich bald heraus, daß der Schütze zwei Hirsche, sondern zwei Pferde vor sich gehabt hatte, die dem Schütze in Tafelbude gehörten. Das eine der Pferde verendete gleich; der Schütze war in das Vorderblatt gegangen. Das zweite Pferd befindet sich in thierärztlicher Behandlung und dürfte ebenfalls nicht erhalten bleiben. Glücklicherweise soll der Werth des verendeten Pferdes nur ein geringer sein, nämlich 57 Mark. Dagegen kostet das zweite angeschossene Pferd 225 Mark. Erstere Summe hat der biedere Waidmann dem Besizer (Erb. Jg.) bereits erlegen müssen.

Aus Ostpreußen, 15. Oktober. (Die Einsetzung amerikanischer Schwarzbarbe) im Passarge- und Frischingflusse hat bisher sehr gute Resultate ergeben. Es wurden in diese beiden Gewässer im Herbst 1888 amerikanische Schwarzbarbe in Längen von 9 bis 11 Zoll ausgelegt, welche bei einer vorgenommenen Prüfung in vergangener Woche 2 1/2 Fuß lang waren. Der Fisch beweist also in unseren Gewässern dasselbe schnelle Wachsthum wie in den amerikanischen, er ist ferner sehr wohlschmeckend, leicht zu transportiren und gedeiht in allen denjenigen stehenden Gewässern und klaren Seen, in welchen Karpien, Hechte und Karausche gegogen werden können. Der ostpreussische Fischereiverein hat mit Unterstützung der königl. Regierung insoweit die weitere Zucht der Fische beschlossen und es werden im nächsten Frühjahr gegen drei Millionen Exemplare desselben zur Befischung weiterer Gewässer mit welchem klaren Wasser hier eintreffen. Ganz besonders ist man hierbei das Augenmerk auf die masurenischen Seen gerichtet, in welchen die Zucht infolge ihres vorzüglichen Wassers im ausgedehntesten Umfange betrieben werden soll. Verhandlungen darüber zwischen dem ostpreussischen Fischereiverein und den masurenischen Stadt- und Landgemeinden und Begüterungen sind bereits seit September im Gange.

Möhrungen, 14. Oktober. (Altes Eigenthum). Der hiesige gemeindefreie Ritterschwert mit vergoldeten Sporen dem Majoratsbesitzer Grafen zu Dohna-Schlöbitten auszuhändigen, der dasselbe als ehemaliges Eigenthum seiner Vorfahren zurückverlangt hat.

Zittau, 15. Oktober. (Ein Kartell) haben die hiesigen Jünger eines culap des Magistrat der Stadt gegenüber geschlossen. Vor etwa einem Jahre schied der mit der Ausübung der ärztlichen Praxis in der südlichen Heilanstalt betraute Doktor, ein alter Mann, wegen Krankheit aus seinem Amte, und die provisorische Führung des Amtes wurde einem jungen Arzte übertragen. Seit längerer Zeit nun suchte der Magistrat einen Arzt für die hiesige Anstalt für die genannte Anstalt mit einem Jahresgehalt von 1000 Mark. Es fand sich jedoch keiner, da die Mitglieder des ärztlichen Vereins (dem nur wenige ältere Aerzte nicht angehören) sich weigerten, für dieses Gehalt die Stelle nicht zu übernehmen. Der Magistrat sah sich infolgedessen genöthigt, auswärtige Aerzte zur Werbung aufzufordern; doch auch diesem Beginnen wird insofern kein Erfolg freitig gemacht, als der ärztliche Verein alle auswärtigen Aerzte ersucht, sich vor Uebernahme der ausgeschriebenen Stelle mit dem Magistrat besuchs näherer Mittheilungen in Verbindung zu setzen. Darf gespannt sein, wer bei diesem seltenen Streit Sieger bleibt.

Argenau, 14. Oktober. (Kuriosum). Am gestrigen Abend erlitt ein „Jäger“ wider Erwarten auf dem Anstade der städtischen Feldmark einen tödtlichen Schlag. Nach genauer Befichtigung ergab sich aber, daß es der Kiegebod des Aderbürgers Storch war.

Lokalnachrichten.

Thorn, 16. Oktober 1891. (Personalien bei der Steuerbehörde). Verlegt beim befordert sind: Ober-Steuerkontrolleur, Steuerinspektor Krause in Schwabmünde, a. Ober als Ober-Steuerkontrolleur für den Zollabfertigungsdienst nach Thorn, der Steuerinspektor 1. Klasse Köpper von Bischofswerder nach Briesen, der Zollinspektor 2. Klasse Schacht in Leibisch zum Zollinspektor 1. Klasse ebendasselbst, der Steuerinspektor 1. Klasse Sübner in Neudorf als Hauptamtsassistent nach Thorn, der Hauptamtsassistent Schloß in Danzig als Hauptamtsassistent nach Thorn, der Steuerinspektor 2. Klasse Kahner von Briesen nach Bischofswerder, die Grenzassistenten Wahl von Holländerei Grabia nach Neudorf, Grawert von Neu-Zielich nach Gorzno, Klügge von Bachormühle nach Jastrzembie, Seeger von Jastrzembie nach Bachormühle, Gronau von Mühle Gollub nach Jastrzembie, Schimmelpennig von Grünische nach Bartsnicka, Pross von Miesionskowo nach Pissatrag und Thiele von Elgiszewo nach Jastrzembie, der Grenzassistent Bau in Neudorf als Grenzassistent für den Zollabfertigungsdienst nach Bahnhof Otloschin, der kommissarische Grenzassistent Kannenberg von Gorzno nach Neu Zielich und der kommissarische Weichenthal in Elbing zum Grenzassistent auf Probe in Bartsnicka. Die Steuerinspektorate Falck und Kuschel sind als kommissarische Grenzassistenten in Gollub bzw. Miesionskowo, die Militär anwärter Goll und Räther als Grenzassistent auf Probe in Gollub bzw. Mühle Gollub angestellt und der Hauptamtsassistent Sander in Thorn pensionirt worden.

(Neue Reichsbank-Nebenstellen). Am 26. Oktober beginnend 1. November werden in Langenberg (Rheinprovinz) und Dessau Nebenstellen mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet.

(Neuer Konfistorialpräsident). Nach der „Kreuztg.“ vermutet man, daß an Stelle des angeblich bereits nach Koblenz verlegten Herrn Grundhöfner der vor einiger Zeit von Magdeburg nach Danzig verlegte Konfistorialrath Meyer zum Präsidenten des Danziger Konfistoriums ernannt werden wird.

(Wechselstempel). In dem halben Jahre vom 1. April bis Ende September hat die Wechselstempelsteuer im Bezirk der Oberpostdirektion zu Danzig 53 348 Mk. ergeben, gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres mehr 3876 Mk. Im Königsberger Bezirk betrug bei 67 664 Mk. Gesamteinnahme das Mehr 1598 Mk., im Bezirk Köslin bei 9714 Mk. das Mehr 497 Mk., im Gumbinner Bezirk bei 21 602 Mk. das Mehr 264 Mk. Der Bromberger Bezirk hatte eine Mindereinnahme von 1162 Mk. Die größten Mehreinnahmen wiesen die Bezirke Berlin mit 54 762 Mk., Hamburg mit 35 380 Mk., Frankfurt a. M. mit 21 276 Mk. auf.

(Polnischer Privatunterricht). Wie dem „Diennit Boy.“ aus Westpreußen mitgeteilt wird, hat die katholische Geistlichkeit in den Dekanat-Kongregationen beschlossen, an den Bischöfen der Diöcese einen Einfluß zu richten, daß dieser sich mit der Regierung dahin ins Einvernehmen setze, ob das Ministerialreskript vom 11. April, betreffend die Ertheilung des polnischen Privatunterrichts durch Volksschullehrer, auch auf die Provinz Westpreußen angewendet werden könne. Bis jetzt sei jedoch in dieser Angelegenheit noch nichts erfolgt.

(Ausweisungen). Aus Warschau wird vom gestrigen Tage gemeldet: Der Oberinspektor der Kohlengruben des Grafen Renard in Silesie bei Sosnowice, ein preussischer Unterthan namens Pohl, der 30 Jahre diese Stellung bekleidet, wurde ausgewiesen und zwangsweise über die Grenze gebracht. Die Ausweisungen deutscher Unterthanen aus dem Königreich Polen nehmen in letzter Zeit größere Dimensionen an.

(Lotterie). Die Ziehung der vierten Klasse der 185. königl. preussischen Klassenlotterie wird in den Tagen vom 17. November bis 5. Dezember stattfinden.

(Der geschäftsführende Ausschuss des Landesvereins preussischer Volksschullehrer) hat die Zweigvereine um die Aufstellung einer genauen Statistik über Fälle sittlicher Verwahrlosung der Jugend ersucht.

(Kirchliches). Für die neustädtische evangelische Kirchengemeinde ist am Sonntag den 18. Oktober 11 Uhr vormittags in der Aula der Bürger Schule die Wahl von drei Kirchenältesten und zehn Gemeindevorstehern statt.

(Sandwerkerverein). In der gestrigen Sitzung sprach Herr Pfarrer Andriessen über Altgermanisches in unseren Festen und Festbräuchen. Eine reiche Quelle unserer Kenntniss hierüber, so führte der Redner aus, verdanken wir den Gebrüder Grimm, deren Sammelwerke einen lichtvollen Ueberblick über die im Heidenthume wurzelnden Festbräuche unseres Volkes eröffnen. Vor tausend Jahren suchte Karl der Grosse das Heidenthum mit dem Schwerte zu tilgen, aber dessen Ausläufer reichten noch in unsere Zeit hinein, besonders in den Festen. In alte Formen wurde neuer Inhalt gegossen oder alte Vorstellungen mit neuer Form umkleidet. Gerade bei den Germanen ähnelten die heidnischen Bräuche den christlichen, wie das Wasserprengen bei der Geburt eines Kindes der christlichen Taufe, und dies erleichterte den Belehrungsarbeiten ihr Werk, welche Ueberkommenes vielfach konservierten, aber mit christlichem Inhalte ausstatteten. An sinniger Naturbetrachtung steht die germanische Götterlehre weit über der griechischen und römischen, und ihre Spuren begegnen wir noch auf Schritt und Tritt. Eine überaus reiche Fülle von Stoff fließt dem Betrachter zu, aus der nur einzelnes herausgehoben sei. Die Frühlingszeit war den Germanen besonders heilig, daher hier die Bräuche äußerst mannigfaltig waren und sich noch jetzt bemerkbar machen. So ist das in manchen Gegenden übliche Todaussetzen (Verbrennen, Bergraben, Ertränken u. von Puppen) eine Erinnerung an die heidnischen Menschenopfer. Osterfeuer bezeichnen den Beginn des Frühlings, Johannisfeuer die Sommer-Sonnenwende. Das Fest der Wägen vor den Thüren verborbener Mädchen, die Vorstellungen von der wilden Jagd und dem Hexentanz auf dem Broden existiren noch in den wenigsten Bräuche hatte das Pfingstfest. Das heute noch in denen die Germanen zu dieser Zeit Selage im Freien abhielten. Weihnachten ist dem Namen nach deutsch, denn es bedeutet geweihte Nacht. Es ist identisch mit dem altindischen Julfest. Zul bedeutet Licht und ist verwandt mit dem griechischen *γλυκος* (Sonne): Das Sonnenfest und mußten durch Opfer besänftigt werden. An diese heidnischen Festgaben erinnern die Äpfel und Nüsse auf dem Weihnachtsbaum, welches von dem alten Wägenlauben erhalten, mehr als im Westen, wo die neuzeitliche Kultur vieles hinwegsetzt. Der Vortragende, dessen Ausführungen lebhafter Beifall folgte, erzählte sowohl im Vortrage als auch in der sich anschließenden Debatte eine große Menge altgermanischer Gebräuche, die noch jetzt im Volke leben. Auch einige andere Kausenden den Saß ihrer Jugenderinnerungen und erfreuten die Sitzung wurde angeregt, das neue Einkommensteuergesetz und die Selbstbestimmung zum Gegenstande eines Vortrages zu machen. Herr Reichs- anwalt Dr. Stein hat sich bereits erboten, einen solchen Vortrag an einem der nächsten Vereinsabende zu halten.

(Gavarie). Gestern geriet unweit Ourske der mit Zucker beladene Kahn des Schiffers Jabs auf Grund; er wurde led und zog in der Schiffsreife Herr Franke und ein Zollbeamter dorthin gefahren, um den Schaden des Rahnes zu untersuchen und die nöthige Hilfe zu veranlassen, der Beamte, um festzustellen, wieviel Zucker verloren ist. Der Kahn ist in der schmalen Fahrtrinne entweder auf einen Stein oder auf unter Wasser liegendes Holz aufgefahren.

(Unfall). Die Kastanienbäume haben in diesem Jahre sehr reichlich getragen, und Kinder, denen diese Früchte willkommenes Spielzeug sind, haben Kinderwagen voll zur Stadt gebracht. Mit den Kastanien wird aber allerlei Unfug getrieben, so in der Schillerstraße, wo Knaben mit Schleudern die Kastanien in die Luft werfen, Vorübergehende belästigen und Scheiden erschlagen. Die Kastanien können doch zur nützlicheren Zwecken verwertet werden, z. B. zur Dextrinherstellung und nach vorgängiger Zubereitung als Schweinefutter.

(Ermittelte Brandstifter). Dem Gendarm Kühn in Köslin ist es gelungen, den Brandstifter, welcher den Geiriesbalken des Hauses in Köslin in der Nacht zum Sonntag angezündet hat, zu ermitteln. Bei Polstuf sind mehrere Jahre hintereinander fest und der Brandstifter konnte sein Verbrechen erst später ausführen.

(Ueberfall). Am Mittwoch Abend wollte der Schiffer Schmidt, der an der Strömster Rämpe Fischen ladet, von Thorn, wo er für seine Leute Brot und Schnaps eingekauft hatte, über Wieses Rämpe nach Köslin gehen. Hinter der Ziegelei wurde er von einem Knaben nach seinem Kahn gehen. Hinter der Ziegelei wurde er von einem Knaben nach seinem Kahn gehen. Hinter der Ziegelei wurde er von einem Knaben nach seinem Kahn gehen.

(Ueberfall). Am Mittwoch Abend wollte der Schiffer Schmidt, der an der Strömster Rämpe Fischen ladet, von Thorn, wo er für seine Leute Brot und Schnaps eingekauft hatte, über Wieses Rämpe nach Köslin gehen. Hinter der Ziegelei wurde er von einem Knaben nach seinem Kahn gehen. Hinter der Ziegelei wurde er von einem Knaben nach seinem Kahn gehen.

(Ueberfall). Am Mittwoch Abend wollte der Schiffer Schmidt, der an der Strömster Rämpe Fischen ladet, von Thorn, wo er für seine Leute Brot und Schnaps eingekauft hatte, über Wieses Rämpe nach Köslin gehen. Hinter der Ziegelei wurde er von einem Knaben nach seinem Kahn gehen. Hinter der Ziegelei wurde er von einem Knaben nach seinem Kahn gehen.

(Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

(Gefunden) wurde eine Quittungskarte für Helene Dreger, ein weißes Taschentuch auf dem altstädt. Markte. Näheres im Polizeisekretariat.

(Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,06 Meter über Null.

(Marktbericht). Auf dem heutigen Wochenmarkte kosteten Kartoffeln 3 Mk. pro Str., Zwiebeln 20 Pf. pro 3 Pfd., Mohrrüben 10 Pf. pro 3 Pfd., Weiß-, Roth- und Savoyentohl 5-15 Pf. pro Kopf, Aepfel, Birnen 5-15 Pf. pro Pfd., 3,00-5,00 Mk. pro Tonne, Pflaumen 5-10 Pf. pro Pfd., 2,75-3,00 Mk. pro Tonne, Pilze 7 Pf. pro Maß, Butter 0,75-1,00 Mk. pro Pfd., Eier 70-75 Pf. pro Dtl., Hühner 1,20-2,40 Mk. pro Paar, Tauben 50-60 Pf. pro Paar, Enten 1,60-3,00 Mk. pro Paar, Gänse 2,50-4,00 Mk. pro Stück. Fische pro Pfund: Weißfische 15-30 Pf., Hechte 45 Pf., Barjake 45 Pf., Dorschen 30-50 Pf., Schleie 50 Pf., Aale 0,90-1,00 Mk., Krebse 1-3 Mk. pro Sock.

(Schweine transport). Heute traf über Dittlischin ein Transport von 113 russischen Schweinen hier ein.

(Erledigte Stellen für Militärärzte). Bezirk des königl. Eisenbahn-Betriebsamts Stolp, Stelle des Fahrdienstes, während der Probefristzeitung 800 Mk. aufs Jahr. Culin, Amtsgericht, Kanzlei-Gehilfe (Vollschreiber), 5 Pfg. pro geschriebene Seite. Gzerst, Postamt, Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß.

Mannigfaltiges.

(Neue Kavalleriesäbel). Mitte nächsten Monats werden sämtliche Kavallerieregimenter des 9. Armeekorps mit dem neuen Säbel ausgerüstet werden. Von dieser Zeit an ist es auch den Kavalleristen gestattet, außer Dienst Extrasäbel nach diesem Muster zu tragen.

(Ein Privat-Dozent als Schauspieler.) Gegenwärtig tritt in Berlin ein Schauspieler auf, der vor kaum zwei Jahren noch auf einer Univeritätskanzlei Vorträge über Litteratur hielt. Ueber diesen Künstler, namens Dr. Ludwig Willner, lesen wir in der „Vossischen Zeitung“: „Dr. Ludwig Willner vom Hoftheater zu Meiningen, welcher am Donnerstag im königlichen Schauspielhause als Nathan der Weise gastiren wird, gehört erst seit dritthalb Jahren der Bühne an. Er hatte ursprünglich germanische Philologie studirt. Seine Lehrer waren Bernays in München, dann Scherer in Berlin. 1881 promovierte er in Straßburg mit einer Dissertation über „Altdeutsche Glossen.“ Dann wurde er Privat-Dozent der Litteraturgeschichte an der Universität Münster. Seiner Neigung zur Schauspielerei folgte er auf den Rath des Herzogs von Meiningen. Sein Vater ist der ausgezeichnete Dirigent der Gürzenich-Konzerte in Köln, Professor Franz Willner.“

(Von elektrischem Strom getödtet). Am Dienstag Nachmittag wurde der Monteur Rau der Maschinenfabrik Veritkon, welcher bei der Kraftübertragung von Lauffen-Frankfurt in Lauffen beschäftigt ist, vom hochgespannten Strome getödtet. Er wurde von dem leitenden Ingenieur, der plötzlich an seinen Instrumenten Schwankungen bemerkte, im Transformatorhaus leblos auf dem Boden liegend aufgefunden. Rau hatte gegen die Vorschrift das Transformatorhaus während des Betriebes betreten, wahrscheinlich um eine Veränderung an einer Lampe vorzunehmen, die er ganz leicht nach dem Betriebe hätte vornehmen können. Durch Berührung eines Drahtes in der hochgespannten Leitung ist er dann getödtet worden.

(Politischer Prozeß). Vorgestern begann in Rom die Gerichtsverhandlung wegen der Unruhen vom 1. Mai. Angeklagt sind 62 Personen, davon 61 wegen Theilnahme an einem anarchistischen Verein. Belastungszeugen sind 125, Entlastungszeugen 200 geladen. Die Zahl der Vertheidiger beträgt 35.

(Von einem verheerenden Orkan) wurden am Dienstag die Küsten von Großbritannien heimgesucht. Zahlreiche kleinere Schiffe scheiterten, darunter 11 Schooner in der Nähe von Cardiff. Die Mannschaften derselben retteten kaum das Leben. Das Unwetter richtete auch in Dublin, in York, sowie an der atlantischen Küste der Vereinigten Staaten großen Schaden an. Der Südwest-Sturm hielt während der ganzen Nacht zum Mittwoch an. Der Hafendamm in Dover wurde bei dem Abtrümmelungsgebäude schwer beschädigt. Die Fluten überschwemmten den Damm, durchbrachen Fenster und Thüren und drangen in die Wohnräume ein. Infolge der schweren See ist der Dampferverkehr zwischen Folkestone und Boulogne unterbrochen.

(Für die Mannszucht im englischen Heere) ist folgender Vorfall bezeichnend: Die Schaluppe des vor Southampton liegenden Wachtschiffes „Invincible“ segelte dieser Tage mit drei Offizieren und vierzig Mann nach Portsmouth, um Vorräthe zu holen. Da es unmöglich war, noch am Abend zurückzukehren, ward der Mannschaft befohlen, an Bord zu schlafen, obwohl es keine Schlafkajüten auf der Schaluppe gibt. Die Offiziere blieben die Nacht über auf dem Lande. Während der Abwesenheit der Offiziere zerschlugen die Leute, um ihren Aergers auszulassen, das Glas des Manometers, einige Theile der Maschine und strichen den Kessel in verschiedenen Farben an. Die Schaluppe mußte ausgebessert werden. Bei der Ankunft auf dem „Invincible“ wurden sechs Mann verhaftet.

(Schiffsunfälle). Der griechische Dampfer „Neumbi“ stieß bei seiner Einfahrt in den Hafen von Syra mit dem Dampfer „Heptanisos“ zusammen. Letzterer ging unter, ein Menschenverlust hat nicht stattgefunden. — Nach einer Meldung aus Saint-Johns auf Neufundland scheiterte der Viehtransportdampfer „City of Rom“ in der Nähe des Raps Schots. 42 Mann der Besatzung ertranken, ein einziger wurde gerettet.

(Wirkung des männlichen-Gewehres.) Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht einen Bericht aus Chile über die Schlacht am Atacama-Flusse. Von weitgehendem Interesse ist hierbei die Mittheilung über die Wirkungen des männlichen-Gewehres. Alle Aerzte sind von der Vortrefflichkeit, wenn man so sagen darf, der Wunden überrascht. Wunden, die sonst zu den schweren gerechnet werden, wie ein durchschossener Oberschenkelknochen, sind ganz rein von Knochenstücken und die Kranken sind jetzt, am vierten und fünften Tage, bereits ohne Fieber. Selbst Schüsse durch das Ellenbogengelenk, die früher gewöhnlich Sprengung der Ober- und Unterarmknochen zur Folge hatten und meist die Amputation nothwendig machten, sind einfache, glatt durchgeschlagene runde Löcher und werden höchstens mit Steifheit des Gelenkes enden. Zweifellos werden später von ärztlicher Seite eingehende Berichte über diese Ver-

wundungen nach Europa gelangen. Bis jetzt scheint es, daß das Kleinkalibrige Repetirgewehr alle gestellten Anforderungen erfüllt, ja, übertrifft.

(Unter dem Unstern der häufigen Eisenbahnunfälle), unter welchem unsere Zeit leider zu stehen scheint, dürfte eine Wahrscheinlichkeits-Berechnung der Ausichten, die man gegenwärtig hat, bei einer Eisenbahnfahrt zu verunglücken, wie sie die Zeitung des Vereins deutscher Bahnverwaltungen angestellt hat, auf allgemeineres Interesse Anspruch erheben. Danach sind diese Ausichten doch nicht so trübe, als ein durch die gelegentlich sich fast überfluthenden Nachrichten von Eisenbahnunfällen bald in diesem, bald in jenem Lande geängstigtes Gemüth befürchten könnte. Um möglicherweise getödtet zu werden, müßte man nämlich eine Strecke Weges so lang wie 16 666 Fahrten um den Aequator, d. h. 89 996 400 Meilen, um möglicherweise getödtet oder verletzt zu werden 1938 Fahrten von solcher Länge, d. h. 10 465 200 Meilen machen.

(Weibliche Eigerln). In einer der neuesten Nummern eines Modeblattes präsentirt sich eine Dame in einem Kleide oder vielmehr einem Rocke, der von Tragbändern, ähnlich wie sie die Herrenwelt trägt, gehalten wird. Unter all den Extravaganzen der Mode dünkt uns diese doch als eine der anstößigsten, da sie einen Gegenstand der männlichen Garderobe, der sonst zu den intimen gezählt wird, der vollen Deffentlichkeit preisgibt. Nicht lange mehr und wir werden die Damen in Kostenträgern einher gehen sehen, wie die Rahnschiffer oder die Regeldrüder auf der Regelbahn. Doch das ist nur eine Konsequenz der Mode, die ja schon seit einiger Zeit sich bemüht, die Kleider der Damen der männlichen Garderobe möglichst ähnlich zu machen, daß die Stutzer unter den Damen, die weiblichen Eigerln, bisweilen kaum von ihren männlichen Vorbildern zu unterscheiden sind. Da trägt man jetzt ein Oberhemde, möglichst dünn gemustert, häufig mit Emblemen des Reits oder Rudersports, Hülsen oder Anker, dazu einen lang herabhängenden Schlips nebst Nadel; ferner ein kurzes Jäckchen, vorne offenstehend, oder eine lange Schoktaille, ähnlich den Bootenröden der Männer, und einen Strohhut, wie ihn die Herren tragen. In der Hand findet sich ein Schirm mit langem dicken Stiele und die Füße entstellen ein Paar großer Schnabelschuhe mit niedrigen Absätzen. Sieht man ein so gekleidetes weibliches Wesen in einem Restaurant und kann nur seine Rückenpartie betrachten, so kommt man leicht in die Verlegenheit, dieses Wesen, noch dazu wenn es die Haare à la Titus trägt, für einen jungen Mann zu halten. Diese Nachahmung männlicher Kleidung geht Hand in Hand mit der Emanzipation, wie es scheint. Schon längst ist es in gewissen Kreisen der Weiblichkeit etwas ganz Selbstverständliches, allerlei Sport zu pflegen; da ist es denn nur natürlich, wenn gewisse Damen die Emanzipation auch auf die Kleidung ausdehnen. Vom Gebiete des Sports werden sie sich bald auch anderen Gebieten zuwenden und dort das Banner mit dem Motto: „Egalité“ aufpflanzen. Es giebt da noch so mancherlei, z. B. das Rauchen. Ein echter weiblicher Stutzer raucht ja allerdings schon lange, aber meist Cigaretten; zur Cigarre hat er sich noch nicht emporgeschwungen. Das erst wäre echt männlich, echt eigerlmäßig, wenn die Damen die Cigarre ererbten. Ferner müßte die Gleichberechtigung der Frauen sich auch auf Pferdebahn und Omnibus erstrecken und zwar dergestalt, daß sie die oberen Decken, wie in Paris gang und gäbe ist, auf diesen Vehikeln besteigen dürfen. Das erst wäre der Triumph: Die Damen in Herrenkleidern, mit der Cigarre und dem Monocle auf der Pferdebahn, während im Innern des Wagens jene männlichen Schwächlinge Platz zu nehmen hätten, welche sich zu den Nichtrauchern zählen und deshalb von jedem echten Manne wie jedem weiblichen Eigerln nur mit Verachtung behandelt werden. Auf dieses Ziel steuert hin, ihr Eigerln unter den Damen, die Unsterblichkeit ist Euer Lohn! — En avant, mes dames! —

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse“. Anten, 16. Oktober. Der Kriminalkommissar Wolf aus Berlin verhaftete hier eine Judenfamilie Buschhoff, welche des rituellen Knabenmordes verdächtig ist.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	16. Okt.	15. Okt.
Tendenz der Fonds Börse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	213-70	213-70
Beihilf auf Warschau kurz	213-70	213-10
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	97-80	98-
Preussische 4 % Konsols	105-50	105-40
Polnische Pfandbriefe 5 %	66-	-
Polnische Liquidationspfandbriefe	63-90	-
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	94-30	94-40
Diskonto Kommandit Antheile	175-10	174-50
Oesterreichische Kreditaktien	153-90	153-60
Oesterreichische Banknoten	173-60	173-35
Weizen gelber: Oktober	222-75	222-
November-Dezember	224-75	224-
lofo in Newyork	107-25	106-90
Roggen: lofo	235-	235-
Oktober	227-20	235-20
Oktober-November	233-	231-50
November-Dezember	231-50	230-
Rübsöl: Oktober	62-60	63-80
April-Mai	60-70	61-20
Spiritus:		
50er lofo	72-50	72-30
70er lofo	52-70	52-50
70er Oktober	51-10	51-
70er November-Dezember	51-10	51-10
Diskont 4 pCt., Lombardinsfuß 4 1/2 pCt. resp. 5 pCt.		

Königsberg, 15. Oktober. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß niedriger. Zufuhr 5000 Liter. Bekündigt 5000 Liter. Loko kontingentirt 75,00 Mk. Gd., nicht kontingentirt 55,00 Mk. Gd.

Sonnabend am 17. Oktober.
Sonnenaufgang: 6 Uhr 29 Minuten.
Sonnenuntergang: 5 Uhr 00 Minuten.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag (21. n. Trinitatis) den 15. Oktober 1891.
Altstädtische evangelische Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Nachher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowicz. — Kollekte für die Armen der Gemeinde.
Neustädtische evangelische Kirche:
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Gänel.
Um 11 Uhr findet die Neuwahl der Gemeinde-Vertretung in der Aula der Knabenbürgerschule statt.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Militärgottesdienst. Herr Garnisonspfarrer Kühle.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.
Evangelisch-lutherische Kirche:
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Keller.
Evang.-luth. Kirche in Rodter:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pastor Gaeble.
Evang. Schule in Podgorz.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger F. Endemann.

Montag, 19. Oktober, Nachm. 6 Uhr:
Besprechung mit den konfirmirten jungen Männern in der Wohnung des Herrn Garnisonspfarrers Kühle.

Gummi- Waaren - Fabrik Paris.
von S. Renée.
Feinste Spezialitäten
Spezial-Versandt durch W. H. Mielek, Frankfurt a. M.
Zollfr. Preisliste in verschloss. Couvert ohne Firma gegen Eins. von 20 Pf. in Briefen.

